

# «Den Menschen etwas zutrauen»

Er ist der bekannteste Mönch im deutschsprachigen Raum: Der Benediktiner und Autor Anselm Grün ist am 14. Januar 80 Jahre alt geworden. Zu diesem Anlass ist ein Buch über ihn erschienen.

Interview: Sylvia Stam\*

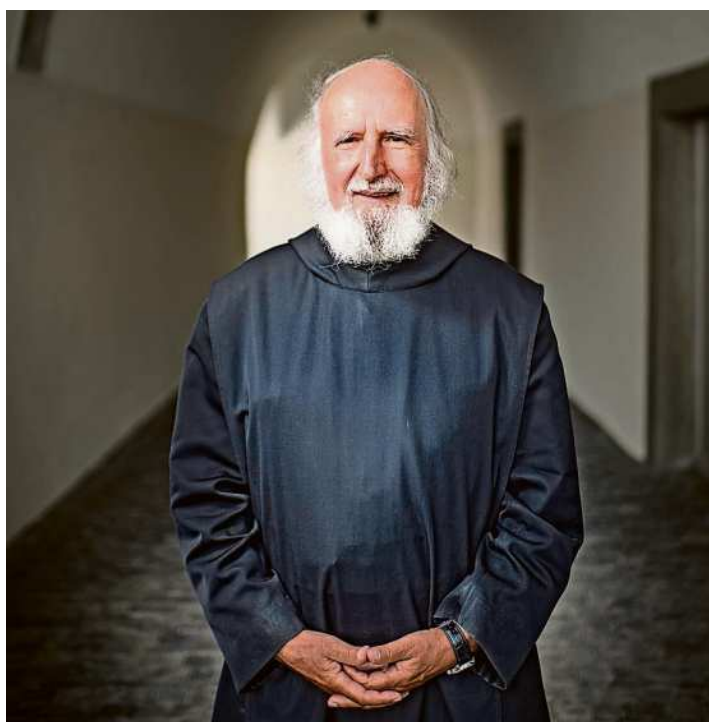
**«Was letztlich zählt im Leben» heisst das Buch zu Ihrem 80. Geburtstag. Ihre Antwort?**  
*Anselm Grün:* Letztlich zählt, dass ich dieser einmalige Mensch werde, der ich von Gott her gewollt bin. Weiter zählt, ob von mir Liebe und Hoffnung ausgegangen sind oder ob ich nur um mich selbst gekreist bin.

**Was ist für Sie im Lauf Ihres Lebens wichtig geworden?**  
 Im Umgang mit anderen und mit mir selbst wurde mir in den letzten Jahren wichtiger, zu verstehen, statt zu bewerten. Das gilt auch für die eigenen Emotionen. Sie sind einfach da, und die Frage ist: Wie gehe ich damit um?

**Wie gelingt es, gelassen alt zu werden?**  
 Indem ich bereit bin, das Gebrauchtwerden loszulassen. Im Moment suchen Menschen immer noch das Gespräch mit mir, aber irgendwann muss ich auch das loslassen und sagen: Wenn ich nicht mehr kann, ist das auch gut. Ich überlasse es Gott. Das gibt eine innere Freiheit.

**Vielen Menschen gelingt das jedoch nicht.**  
 Wie es dann wirklich gelingt, weiss ich noch nicht. Ich bereite mich auf jeden Fall darauf vor, loszulassen. Im Kloster konnte ich früher als Cellarer (*Wirtschaftsverwalter, Anm. d. Red.*) sehr vieles gestalten. Heute muss ich nicht mehr bei allem mitmischen.

**Fiel es Ihnen leicht, dieses langjährige Amt loszulassen?**



Der bekannte Benediktinerpater Anselm Grün hat am 14. Januar seinen 80. Geburtstag gefeiert. Archivbild: Benjamin Manser

Ja, denn ich wollte nie Cellarer werden. Als ich es abgeben konnte, habe ich mich gefreut, mehr Zeit zum Schreiben und für Vorträge zu haben.

**Wie gehen Sie mit Misserfolgen um?**  
 Als Cellarer hatte ich auch Misserfolge bei Geldanlagen. Ich versuche, gelassen damit umzugehen. Es hat auch etwas Gutes, dass ich nicht nur der erfolgreiche Mensch bin, dass ich mich nicht darüber definiere. Es kommt auch vor, dass ich nach einem Vortrag das Gefühl habe: Das war jetzt nicht optimal. Doch auch das gehört zu mir.

**Wer viel schreibt, läuft Gefahr, sich zu wiederholen oder an Tiefe zu verlieren. Wie wirken Sie dem entgegen?**  
 Ich versuche, mich mit den Themen wirklich auseinanderzusetzen. Ich habe immer Menschen im Blick und möchte Antworten auf ihre Fragen geben. Menschen wandeln sich, ebenso meine Antworten, aber natürlich bleibt einiges ähnlich, man hat einen gewissen Stil und bestimmte Themen.

**Ihre Buchtitel lesen sich wie eine spirituelle Hausapotheke. Es geht um Zufriedenheit, Versöhnung, das rechte Mass, Trost, das Glück des Älterwerdens.**

**Kirchenpolitik lese ich weniger. Weshalb?**  
 Ich versuche, die Menschen zu begleiten, sowohl die Kirchen wie die Weltpolitik lasse ich ausser vor. Ich schreibe nicht gern darüber, weil das rasch nach Besserwisserei klingt, als ob ich die Lösung hätte, wie die Kirche sein sollte. Es liegt mir auch nicht, andere anzuklagen. Ich versuche, eine positive Botschaft zu geben und mich nicht über andere aufzuregen.

**Den Kirchen fehlen zunehmend Mitglieder und Personal. Was können Kirchen tun angesichts dieser Entwicklung?**  
 Die Kirche und die Seelsorgen dürfen nicht von oben herab moralisieren, sondern sie müssen genau hinhören: Was bewegt die Menschen? Was sind ihre Sehnsüchte? Dann braucht es eine Sprache, die auf diese Fragen und Sehnsüchte antwortet. Bei Ritualen ist es wichtig, dass sie in Beziehung zu den Menschen geschehen, dass diese einbezogen werden.

**Und wenn Menschen keinen Zugang zu diesen Ritualen haben?**  
 Manches muss man neu deuten. Wir feiern bei uns Eucharistie oder das Chorgebet, das ist nichts Modernes. Trotzdem sind die Leute gerne dabei, weil sie dadurch Ruhe finden und spüren: Da ist etwas lebendig, stimmig. Auch Kirchenferne können sich darauf einlassen, weil sie einfach daran teilnehmen können, ohne dass sie etwas Bestimmtes denken oder glauben müssen.

Manchmal muss man den Menschen auch etwas zutrauen. Wenn ich Vorträge halte, mache ich am Schluss immer ein Segensritual. Das Kreuz ist eine Gebärde der Einheit der Gegensätze, die ich annehme mit meinen Stärken und Schwächen, mit dem Gesunden und Kranken, mit der Ruhe und Unruhe. Dann lese ich einen alten kirchlichen Segen. Ich sage ihnen, dass das ein alter Text ist, angereichert durch die Glaubenserfahrung der Menschen, die seit 1600 damit ihr Leben bewältigen. Sie müssen nicht glauben, aber sind getragen vom Glauben anderer. Ich lade sie ein: «Probieren Sie mal, was das mit Ihnen macht.» Manche Leute fragen danach: «Wo findet man das Gebet?»

**Auch Klöster sterben aus. Was könnte langfristig an ihre Stelle treten?**  
 Klöster braucht es nach wie vor. Es braucht Orte, wo Menschen den Glauben lebendig leben. Die aktiven Orden brauchen eine neue Sensibilität für die Nöte der Menschen heute. Die kontemplativen Orden wie die Benediktiner und Benediktinerinnen werden weniger, aber es gibt doch eine Reihe lebendiger Klöster, die auch Nachwuchs haben.

## Hinweis



Anselm Grün, «Alles in allem – Was letztlich zählt im Leben», Herder Verlag, 272 Seiten

\*Sylvia Stam ist Redaktorin bei den Pfarreiblättern Bern und Luzern. Der Beitrag ist im «Pfarrblatt Bern» erschienen.

## Mein Thema Barmherzigkeit

Barmherzigkeit hat in unserer Sprache keinen besonders guten Klang. Für mich ist der Begriff ziemlich veraltet, seine Intention passt für viele nicht mehr in die heutige Zeit. Er hat aber durchaus neutestamentliche Wurzeln. Im Lukasevangelium finden sich einige Gleichnisse, in denen die Barmherzigkeit zum Herzstück der christlichen Nächstenliebe wird.

Am 8. Dezember 2015 wurde das Jahr der Barmherzigkeit eröffnet. Papst Franziskus sprach in seiner Eröffnungsrede von einem «Tragebalken, der das Leben der Kirche stützt». Das soziale Engagement vieler Christen und Christinnen hat unter diesem Papst viel Rückenwind erfahren. Wenn in den Synagogen eine Kollekte eingezogen wird, findet sich die Aufschrift «Gerechtigkeit», nicht die Bezeichnung «Almosen». Zu vermeiden ist, eine herablassende Mildtätigkeit an die Stelle notwendiger Strukturveränderungen zu setzen. Man kennt die Nachteile des Gefängnisses. Derzeit ist die Tendenz zum Wegsperrern, die vorgebliche Sicherheit verspricht, festzustellen. Das ist aktuell zu verstehen. Was aber ist entscheidend für den Umgang mit Gefangenen? Auch wenn das nur kurz geschieht, bietet es die Gelegenheit, ihm ein Stück seiner Würde wiederzugeben.



**Hanspeter Schuler**  
 Diakon, Brunnen  
 hp\_schuler@  
 bluewin.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen  
 Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch  
 fördert christliche Medienarbeit

**Christ+Welt**  
 Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen